

Hintergr

Soziale Landwirtschaft in Deutschland

von Marie Kalisch und Thomas van Elsen

Marie Kalisch,
Dr. Thomas van Elsen,
FiBL Deutschland e.V.,
Forschungsinstitut für
biologischen Landbau,
Nordbahnhofstr. 1a,
37213 Witztenhausen,
eMail:
Marie.Kalisch@fibl.org,
Thomas.vanElsen@
fibl.org,
www.sofar-d.de

Was ist „Soziale Landwirtschaft“? „Soziale Landwirtschaft“ ist eine Umschreibung für Etwas, das schwer zu greifen ist. Sie steht für eine Form der Landwirtschaft, eine Dimension von Ackerbau, Viehhaltung und menschlicher Arbeit, die es seit langer Zeit gibt, die früher sogar in gewisser Weise selbstverständlich war. Denn überall in Europa erfüllte und erfüllt die Landwirtschaft soziale Aufgaben in ländlichen Räumen. Doch in dem Begriff stecken nicht nur Eigensinn und Vieldeutigkeit, er eröffnet auch spannende Perspektiven.

„Soziale Landwirtschaft“ lässt sich am besten durch die bestehende Realität auf Höfen beschreiben. Eine Übersicht über diese vielfältige Praxis zu erstellen – das ist eines der Ziele, die sich das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) im Rahmen des SoFar-Projekts (siehe Kasten) zum Ziel gesetzt hat. Auf der Suche danach, was Soziale Landwirtschaft ist, sein soll oder werden könnte, wurden u.a. in der Literatur recherchiert sowie Betriebe befragt und besucht. Die Bedeutung des Begriffes entsteht erst

Kurz & knapp:

- Soziale Landwirtschaft – das sind landwirtschaftliche bzw. gärtnerische Unternehmungen, die Menschen zum Zweck der Therapie, Beschäftigung oder Pädagogik integrieren.
- Sie wirtschaften vielfältig und meist ökologisch – und bieten so geeignete Tätigkeitsfelder.
- SoFar ist ein internationales Forschungsprojekt zur Verbesserung der institutionellen Rahmenbedingungen für Soziale Landwirtschaft und des länderübergreifenden Austauschs.



Foto: Thomas van Elsen

Die Beziehung zwischen Mensch und Tier auf besondere Weise pflegen – Szene auf Hof Hauser

und erweitert sich mit jedem besuchten Hof oder darin engagierten Gesprächspartner. Die folgenden drei Betriebe sind eine Auswahl von vielen Beispielen, die wir bei Recherchen kennen gelernt haben.

- Der Hutzelberghof in Oberrieden: biologisch- dynamisch bewirtschaftet; Schüler, Lehrer und Familien sind nicht nur Zaungäste, sondern für eine Woche selbst Bauern, die füttern, melken, käsen, buttern, Brot backen, Acker- und Gemüsebau betreiben, imkern, kochen ...
- Der Hof Hauser in Wolfhagen: ein Kleinstlandbaubetrieb mit 5 ha Fläche, auf dem seit 2001 die beiden Gründer und Praktikanten die hofeigenen Tiere, Pferde, Esel, Milchziegen, Schafe, Gänse Hühner und Enten führen und pflegen, ebenso den Garten und die Wiesen und 1,5 ha Wald u.a. zur Laubheugewinnung nutzen. Eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe ist in den Hofbetrieb integriert.
- Das Hofgut Richerode der Hessischen Diakonie Hephata: schon

1915 von der Hephata bewirtschaftet, in den sechziger Jahren aufgegeben und Flächen verpachtet, in den neunziger Jahren Neugründung der Landwirtschaft und Ausbau zu einem Arbeitsbereich der Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM); heute Arbeit für ca. achtzig und Wohnort für ca. vierzig Menschen mit Behinderung; Bioland-Betrieb mit ca. 120 ha, 50 Mastbullen, 200 Mastschweinen, 400 Hühnern, 160 Hähnchen, 150 Enten und 300 Gänsen; besondere Spezialität des Hofes: Wertschöpfung durch einen Kartoffelschälbetrieb, der nicht nur eigene, sondern auch die Kartoffeln umliegender Bio-betriebe verarbeitet und an Großküchen liefert, sowie Abpacken biologisch erzeugter Kräuter.

So verschieden diese Höfe strukturiert und organisiert sind, so unterschiedlich die „Klientengruppen“ sind, die sie integrieren, und so vielfältig die Ziele sind, die sie verfolgen: Sie verbindet, dass sie eben nicht nur im klassischen Sinn Land bewirtschaften,

um Pflanzen und Tiere zu produzieren. Sie öffnen sich für soziale Tätigkeiten, sie nehmen Menschen auf und bieten ihnen eine (übersichtliche) Struktur, die ihnen gerecht wird, so dass die Arbeitsbereiche pädagogisch bzw. therapeutisch wirksam werden können. Schulbauernhöfe wie der Hutzelberghof beziehen die Kinder bei der Entstehung von Nahrungsmitteln unmittelbar ein, dabei werden sie von geschultem Personal in kleinen Gruppen angeleitet. Auf dem Hof Hauser und anderen Einrichtungen der Jugendhilfe auf landwirtschaftlichen Betrieben lernen Jugendliche nicht nur Handwerk und die Kultur der Nahrungsmittelgewinnung, sondern auch, Verantwortung für andere und sich selbst zu übernehmen. Höfe wie das Hofgut Richerode integrieren Menschen mit psychischen, geistigen oder körperlichen Behinderungen in Arbeitsprozesse der Landwirtschaft, bieten ihnen Arbeitsplätze und eröffnen soziale Aktionsräume.

Vom Mehrwert Sozialer Landwirtschaft

Auf der gut besuchten öffentlichen Tagung mit dem Titel „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“, die das FiBL im Oktober 2007 am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen veranstaltete, füllte sich der Begriff der Sozialen Landwirtschaft mit Leben. Vertreter von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben, die Menschen mit Behinderung beschäftigen oder die drogenkranken Menschen eine Zukunft bieten, nachdem viele Versuche und Entzugstherapien erfolglos waren, berichteten aus ihrer täglichen Arbeit und ihrem persönlichen Engagement. Sabine Gehle, Kindergärtnerin auf dem Hof Dannwisch, gab Einblicke in ihr Projekt des Bauernhof-Kindergartens,

Gerlinde Nägel, Landwirtin von Hof Klostersee, stellte ihre Erfahrungen aus dem Wohnprojekt mit alten Menschen auf dem Wirtschaftsbetrieb vor. Die Vielseitigkeit der Projekte und Initiativen und das soziale Miteinander beim Leben und Arbeiten auf den Höfen wurden auf der Tagung als Stärken, als ein „Mehrwert“ herausgestellt. Ein „Mehrwert“ nicht nur für die integrierten Personen, sondern auch für Hof, Landwirte und das weitere Umfeld, für Region und Gesellschaft.

Welche Höfe sind geeignet?

Zum Abschluss der Tagung wurden die drei oben vorgestellten Beispielbetriebe besucht. Dass diese Höfe ökologisch wirtschaften, ist kein Zufall. Denn besonders geeignet sind Betriebe mit vielfältigen Aufgabenbereichen, in denen die integrierten Menschen selbständig arbeiten, lernen und wachsen können. Diese Arbeitsbereiche sind meist handarbeitsintensiv, wie Tierhaltung, Landschaftspflege, Gemüse-, Kräuter- oder Kartoffelbau. Die Voraussetzungen bieten besonders Gemischtbetriebe mit passender Sozialstruktur, die ihre Produkte selbst verarbeiten und oft auch direkt vermarkten. Verschiedene Studien ermittelten, dass ca. 60% der sozialen Landwirtschaftsbetriebe ökologisch wirtschaften (LENHARD et al. 1997: 467, AGÖL 2000). Therapiebedürftige, sozial benachteiligte Menschen, Menschen mit psychischen, geistigen oder körperlichen Behinderungen, Alte, Langzeitarbeitslose, Emigranten, ehemalige Straffällige, straffällige oder lernschwache Jugendliche – diese Menschen können sich einbringen und verändern im Gegenzug die Struktur und Atmosphäre der Höfe. Deshalb

erfüllen soziale Betriebe häufig wichtige Funktionen im ländlichen Raum, wenn sie, ausgestattet mit vielen helfenden Händen, die Landschaft pflegen, Infrastruktur schaffen, durch Verarbeitung und regionale Vermarktung Werte schöpfen, Beschäftigung bieten usw.



Foto: Massimo Völlaro

Wertschöpfung und Erhaltung von ländlichen Kulturräumen durch Soziale Landwirtschaft

Stolzes Gemüse: der persönliche Wert eines selbst erzeugten Produktes

Ein ausgezeichnetes Beispiel in dieser Hinsicht ist der biologisch-dynamisch wirtschaftende Hof Steinich. Er liegt in der Vulkaneifel in einer Höhenlage, in der Landwirtschaft kaum mehr rentabel ist und nach Aufgabe

Das europäische SoFar-Projekt

Mit einer Laufzeit von 30 Monaten startete im Mai 2006 das europäische SoFar-Projekt, ein sieben Länder übergreifendes Forschungsvorhaben mit einer wissenschaftlichen Bestandsaufnahme zur Verbreitung und aktuellen Situation der Sozialen Landwirtschaft in den beteiligten Ländern, aber auch intensiver Öffentlichkeitsarbeit. Deutscher Projektpartner ist das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Standort Witzenhausen. Im Jahr 2007 wurden Strategieforen mit Experten und Praktikern zur Förderung und Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in Kassel und Brüssel und eine öffentliche Tagung in Witzenhausen veranstaltet. Bis zum Ende der EU-Förderung im Oktober 2008 stehen eine Buchpublikation, ein „Positionspapier Soziale Landwirtschaft in Deutschland“ und ein Videofilm auf dem Arbeitsplan. Weitere Informationen zum Projekt sind auf der Webseite www.sofar-d.de oder direkt bei den Verfassern erhältlich. Gerne nehmen wir Interessenten in den Newsletter auf, der über Veranstaltungen und Ergebnisse informiert.



D. Menzler/BLE

Mit-tun geht auch in der Verarbeitung

der Bewirtschaftung Wiederbewaldung einsetzt. Seit den siebziger Jahren und seit 1996 betreut durch die Landwirtschaftliche Harborth, arbeiten hier vier autistisch schwerst-mehrfach-behinderte Menschen der sozialtherapeutischen Einrichtung Haus Michael e.V. und bewirtschaften heute ca. 35 ha Land, halten die vom Aussterben bedrohten Glan-Kühe und fördern seltene Pflanzenarten, wie die Arnika. Die Produkte werden im hofeigenen Laden und auf regio-

nen Wochenmärkten verkauft. Die Liste interessanter Höfe ließe sich fortsetzen. Von Kleinbetrieben und Gärtnereien oder Landschaftspflegebereichen, wie die Reha Werkstatt Niederrad in Frankfurt/Main, in der seelisch behinderte Menschen Streuobstflächen pflegen und hochwertige Säfte herstellen, bis hin zu großen landwirtschaftlichen Betrieben, wie die Mosaik-Werkstätten in Kuhhorst bei Berlin oder die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Weide-Hardebek, deren strukturelle Besonderheiten im Betriebsportrait auf Seite 8 vorgestellt werden.

Die sensible Dimension Sozialer Landwirtschaft

Es soll nicht verschwiegen werden, dass die Idee der Sozialen Landwirtschaft als Arbeit und Beschäftigung „gesellschaftlicher Randgruppen“ auch negative Assoziationen auslösen kann. Besonders die Diskussion um Arbeit auf Höfen für Menschen mit Behinderung und die „heilsame Wirkung der Arbeit“ ist vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Vergangenheit sehr sensibel. Es geht bei der Sozialen Landwirtschaft nicht darum, dass man „jemanden findet, der die Arbeit macht“. Die landwirtschaftliche Arbeit kann für manche Menschen sehr geeignet sein, weil sie an frischer Luft stattfindet und mit viel Bewegung verbunden ist. Der landwirtschaftliche Betrieb ist aber nicht nur Produktionsstätte für Lebensmittel und nachwachsende Rohstoffe, sondern er wird zum Lern-, Erfahrungs-, Therapie- und Wohnort, zum Arbeitsplatz, zum Ort der sozialen Begegnung und Kultur – und zwar dadurch, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen individuelle Erfahrungen möglich sind.

Wie verbreitet ist Soziale Landwirtschaft?

Die Vielfalt von Einrichtungen und Projekten mit Pioniercharakter in Deutschland ist weitaus größer, als hier geschildert werden kann. Für die Bestandsaufnahme von Initiativen und Strukturen recherchiert das FiBL seit knapp zwei Jahren. Wir besuchen Höfe und Veranstaltungen, sammeln Adressen, bieten Studenten an, mit Diplomarbeiten zum Wissenszuwachs beizutragen. Genaue Angaben über Anzahl und Verbreitung der Sozialen Betriebe sind dennoch schwierig, eine umfassende Adressdatei oder eine zentrale Beratungsstelle fehlen bislang. Warum ist die Übersicht schwierig? Viele Höfe und Initiativen verbinden zwar Landwirtschaft und Soziales, nennen es aber nicht „Soziale Landwirtschaft“ oder empfinden ihr soziales Engagement als so selbstverständlich, dass sie das nicht gesondert ausloben (möchten). Jedes Bundesland hat in den betreffenden Bereichen – also Landwirtschaft, soziale, therapeutische sowie pädagogische Arbeit usw. – eigene Kompetenzen. Die gesetzlichen Regelungen für Soziale Landwirtschaft in Brandenburg sind andere als in Hessen, sogar auf Kreisebene



Quellen

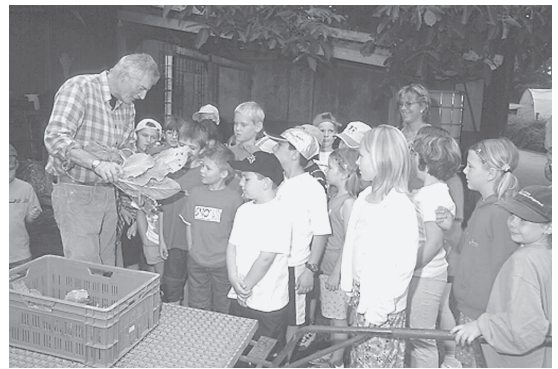
- AGÖL (2000): Leitfaden Ökologischer Landbau in Werkstätten für Behinderte, VAS – Verlag für Akademische Schriften, Frankfurt.
- GÜNTHER, A., VAN ELSSEN, T. (2007): Natur- und Landschaftspflege als Arbeitsbereich in landwirtschaftlichen Suchthilfeeinrichtungen. – Beitr. 9. Wiss.-Tagung Ökol. Landbau: 863 – 866, Stuttgart-Hohenheim.
- HERMANOWSKI, R. (2005): Arbeit mit Menschen mit Behinderung in landwirtschaftlichen Betrieben. Kirche im ländlichen Raum 56 (4): 38 – 42, Altenkirchen
- LENHARD, J., MOEVIUS, R. DABBERT, S. (1997): Struktur und Organisationsformen von Therapie- und Betreuungseinrichtungen in der Landwirtschaft – eine explorative Studie. Berichte über Landwirtschaft 75: 459 – 485.
- Für weitere Informationen finden sich zahlreiche Links unter www.sofar-d.de.

können die Bedingungen variieren. Bestehende Netzwerke und Verbände haben meist vor allem lokale oder regionale Bedeutung, nicht alle sind in Bundesarbeitsgemeinschaften vertreten. All das macht die Soziale Landwirtschaft zugleich bunt aber auch unübersichtlich. Im nebenstehenden Kasten haben wir wichtige Informationen zu den Organisationen der Sozialen Landwirtschaft in Deutschland zusammengestellt.

Ausblick

Trotz jahrzehntelanger Arbeit einiger Höfe und Einrichtungen ist die Soziale Landwirtschaft ein junges Pflänzchen. Viele Projekte stehen, besonders was die Finanzierung angeht, auf unsicheren Füßen. Einsparungen im Sozialbereich oder Gesetzesänderungen (z. B. die Einführung des persönlichen Budgets für Menschen mit Behinderungen)

werden für Veränderungen sorgen. Aber auch die Bedingungen innerhalb der Sozialen Landwirtschaft müssen in Bewegung kommen, wenn neue Entwicklungen möglich werden sollen. Die Einrichtung einer Koordinierungs- und Beratungsstelle als Anlaufpunkt wäre eine sinnvolle Innovation zur Stärkung von Transparenz und Zusammenarbeit – sowohl untereinander als auch in und mit zuständigen Ämtern und Ministerien. Soziale Höfe könnten auch selbst zur verbesserten Wahrnehmung in der Öffentlichkeit beitragen, indem sie Entscheidungsträger auf Veranstaltungen, wie z. B. Hof-feste einladen und die Öffentlichkeitsarbeit intensivieren. Eine funktionierende Netzwerkstruktur könnte die Interessen Sozialer Landwirtschaft auf politischer (und evtl. europäischer) Ebene vertreten. Zudem sind Forschung und Begleitung zur Unterstützung der Praxis auf den Höfen notwendig. Auch Ausbildungs-



T. Stephan, BLE

gänge und berufsbegleitende Fortbildungen wären förderlich, um z. B. einer Überforderung von Landwirten und Mitarbeitern auf sozialen Höfen vorzubeugen.

Natur-Pädagogik:
eine Aufgabe, der
sich viele Höfe
annehmen

Das in Pionierarbeit gezogene Pflänzchen Soziale Landwirtschaft hat das Potenzial, zu einer gesellschaftlichen Bewegung in Deutschland und Europa zu werden. Sie könnte ein Vorbild sein für die Besinnung auf eine „sozialere“ Gestaltung von Wirtschaften und Leben, nicht nur in der Landwirtschaft. ■

Netzwerke und Organisationen Sozialer Landwirtschaft in Deutschland

- Von den ca. 660 Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM, www.werkstaetten-im-netz.de) unterhalten ca. 150 landwirtschaftliche Betriebszweige mit ungefähr 5000 Arbeitsplätzen (HERMANOWSKI 2005). Integration, Beschäftigung von Menschen mit Behinderung und Rehabilitation von leistungsschwachen Menschen werden in Deutschland vornehmlich von den Wohlfahrtsverbänden organisiert (LENHARD et al. 1997: 464f.).
- Gut vernetzt sind die Grünen Bereiche in den Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM). Das FiBL Deutschland bietet verschiedene Dienste, wie die Herausgabe eines Newsletters, Stellenbörse, Beratung u.a. (<http://www.gruene-werkstatt.de>). Außerdem gibt es eine Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten www.bagwfbm.de bzw. www.werkstaetten-im-netz.de.
- Anthroposophische Einrichtungen mit landwirtschaftlich-gärtnerisch-sozialen Unternehmungen, wie Camphill- und Lebensgemeinschaften sind untereinander gut vernetzt (z.B. www.camphill.de oder www.verband-anthro.de).
- Auf den Internetseiten der „Bundesarbeitsgemeinschaft Lernen auf dem Bauernhof“ (www.baglob.de bzw. www.lernen.aufdembauernhof.de), dem Netzwerk für Schulbauernhöfe in Deutschland, sind mittlerweile 48 Mitgliedsprojekte registriert.
- Die Landjugendakademie in Altenkirchen (www.bagejl.de) veranstaltet Fortbildungen und Seminare zum Thema Arbeiten mit Menschen mit Behinderung und Bauernhofpädagogik.
- Einer bundesweiten Erhebung zufolge gibt es ca. 48 landwirtschaftliche Einrichtungen mit drogenkranken Menschen (GÜNTHER & VAN ELSSEN 2007), die bisher über kein Netzwerk verfügen.
- Hilfe für Jugendliche, Obdachlose, oder anderweitig hilfebedürftige Menschen auf

landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betrieben existieren vereinzelt und meist als Selbsthilfeorganisation. Unabhängige Einrichtungen, wie bäuerliche Familienbetriebe, erfüllen häufig nicht die gesetzlichen Vorgaben, um staatliche Beihilfen zu erhalten (z. B. Heimanerkennung, Mindestzahl von 120 Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderungen in WfbM und einen Betreuungsschlüssel von 1:12). Landwirtschaftliche Tätigkeiten erfordern zur Gewährleistung der individuellen Betreuung meist einen höheren Personalaufwand. Trotz der wenig förderlichen (rechtlichen) Bedingungen haben einige, meist privatrechtliche Initiativen individuelle Lösungen, wie z. B. Formen der Kooperation mit Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) oder mit Trägern der Jugend- oder Sozialhilfe gefunden. Beispiele für solche Betriebe sind „Hof Hauser“ oder die auf Seite 8 vorgestellte Kooperation „Weide- Hardebek“.